

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Geschäftsabnahme von drei Monaten einschließlich 70 Pfg., monatlich 20 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk.; bei sonstiger Bestellung monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2.40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Die Postämter, Postboten sowie unsere Vertreter und Geschäftsleute nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhergesehener Störungen der Dienste der Postämter, der Lieferanten oder der Druckereibesitzer — bei der Ausgabe dieses Blattes auf Übertragung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Fortsetzung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. / Abonnenten sind nicht persönlich zu abonnieren, sondern an den Verleger, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Wichtige Nachrichten werden unentgeltlich. / Verleger: Wilsdruff. / Druck: Wilsdruff.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Verleger: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 195.

Dienstag den 25. Dezember 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite und in der Beilage.

Allen Leserinnen und Lesern

Seien wie in früheren Jahren so auch heute an dieser Stelle einige Zeilen gewidmet. Das Christfest ist wieder herbeigekommen, und wenn es auch nicht von allen mit lauter Freude begrüßt wird, so geht doch etwas wie ein stiller, hoffnungsreicher Frohsinn in diesem Jahre vom strahlenden Lichte der Weihnachtskerzen aus. Die Zuversicht, daß dieses Weihnachten das letzte sein wird, dessen Choräle und dessen Festesfreude vom Gebrüll der Kanonen und von haßtriefenden Hegreden unserer Gegner übertönt wird, diese Zuversicht ist reger als je geworden. Und daß diese neu erwachte Hoffnung uns nicht trügen, sondern die Wege zu jener Entwicklung der Dinge ebnen möge, die wir alle sehnsüchtig erwarten, das soll diesmal unser Christwunsch sein, den wir allen unseren Leserinnen und Lesern aus tiefstem Herzen entgegenbringen und in dessen Zeichen wir allen zurufen:

Frohe, zufriedene, glückverheißende Weihnachten!

Weihnachten 1917.

Frohm und würdig, still daher
Kommt das liebe Weihnachtsfest,
Das uns mit unserm tapften Heer
Für heiligen Frieden beten läßt;
Das uns die Herzen hebt empor
Zum Herrn, der alles lenkt,
Verkünden läßt den Engelchor
Und uns den Heiland schenkt.

Zum vierten Male — das Land in Not —
Will Menschen es verheizen:
Der Heiland kommt, den düstern Tod
Will er der Welt entreißen.
Friede soll auf Erden sein,
Er kommt von Gott gesendet:
Der Menschen Qual, die Not und Pein
Wird durch den Herrn beendet.

Vom Turm hoch der Glockenton
Verkündet uns die Stunde —
Das Heil der Welt durch Gottes Sohn
Klingt's froh aus eh'nem Munde.
Auf blut'gem Feld noch spielt der Tod
Mit manchem jungen Leben,
Das sich in seiner tiefsten Not
Dem Schicksal muß ergeben.

O heilige, geweihte Nacht!
Hell leuchten deine Sterne.
Das Christkindlein hast du gebracht
Aus himmelsweiter Ferne
Den Deutschen, die in Kriegesnot
Dem Schöpfer ewig danken
Und bitten: Herr, gib uns das Brot,
Laß uns im Kampf nicht wanken!

Nach deutscher Art, o Gott und Herr,
Laß uns dein Fest begehen;
Dein Volk vor dir — es atmet schwer —
Will bald den Frieden sehen.
Den Frieden, der es nimmermehr
Zum Schwert zu greifen zwingt
Und offen hält ihm jedes Meer,
Durch das der Segen winkt.

Mit diesem Wunsche laß uns stehen
Herr, vor deinem Angesicht,
In Demut deine Gnad' ersuchen:
In dieser Not verlaß uns nicht!
Von dir kommt alles Heil allein,
Von dir kommt alle Nacht,
Vom Himmel hoch das Christkindlein
In stiller, heiliger Nacht.

Krit. Münch., Dresden.

Die Friedensverhandlungen mit Rußland haben am 22. Dezember begonnen.

Nachis gelernt!

Die italienische Kammer sah wieder einmal über die Regierung zu Gericht. In lang ausgebreiteten geheimen Verhandlungen hatte sie sich zunächst einmal über die militärische und über die wirtschaftliche Lage des Landes unterrichten lassen, und wenn man aus der Stimmung, in der sie wieder zu öffentlichen Sitzungen übergegangen war, einen Schluß ziehen darf, so müssen ihr die vertraulichen Berichte der Minister das Herz ordentlich schwer gemacht haben. Aber das Parlament bot trotzdem auch jetzt wieder das alte Bild der Unreinheit. Die Kriegsparteien kennen kein anderes Mittel, um das Volk über die Größe des Unglücks hinwegzutäuschen, das über sie herabgebrochen ist, als die leidenschaftlichste Kampfanlage gegen alle diejenigen, die im Verdacht stehen, in einer möglichst baldigen Beendigung des Krieges das einzige Heil des Landes zu erblicken. So war es schon vor der zwölften Frontschlacht, so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben, obwohl mit Cadorna's Sturm die Lage ein völlig verändertes Gesicht erhalten hat. Aber es nützt alles nichts: die Kammer ist von der Straße aus in den Krieg hineingezerrt worden; die Nacht der Straße wird sie auch wieder zur Umkehr zwingen.

Vordruck allerdings scheinen die Unentwegten, die Schreier und Lärmhämmer die Volksovertretung noch immer zu beherrschen. Die Sitzungen nehmen einen sehr gedrückten Verlauf, und wer nicht ohne Vorbehalt in das Kriegshorn blies, hatte einen schweren Stand. Wie blindwütig dabei verfahren wird, dafür nur ein Beispiel. Man weiß, daß Giolitti sich in den heißen Sommertagen des entscheidungslosen Jahres 1916 von der Kammer ferngehalten hat, und man weiß auch warum: der Straßenmohr hatte ihm ein Steinbombardement in Aussicht gestellt, wenn

er es wagen würde in der Hauptstadt zu erscheinen, und die damalige Regierung war weder gewillt noch imstande ihn gegen diese lebenswürdige Art der Bewillkommung in Schutz zu nehmen. Auch in der Kammer selbst hat es an Feindseligkeiten gegen den „starken Mann“ nicht gefehlt, so daß er es vorsorg, den parlamentarischen Verhandlungen so lange fernzubleiben, bis wieder bessere Lage gekommen sein würden. Sie kamen — aber nicht in dem Sinne, wie er es wohl erhofft haben mochte. Der große Zusammenbruch an der Frontfront ließ eine Flut von Brüderlichkeit und Veröhnlichkeit durch das Land gehen, die ganze Nation schien sich einmütig zusammenzufinden, um unter dem fürchtbaren Schicksalschlag nicht zu erliegen. Nun eilte auch Giolitti nach Rom und suchte nach Kräften dazu beizutragen, daß die Nation nicht den Mut verlor. Zum Dank dafür muß er sich jetzt in öffentlicher Kammer Sitzung wieder in den Schmutz ziehen lassen, und daß er den Parlamentöverhandlungen so lange fern geblieben ist, wird ihm von seinen intimen Gegnern zum besonderen Vorwurf gemacht, als wählten sie nicht ganz genau, daß die einfache Pflicht der Selbstachtung ihn auf seinem Landgute festgehalten hat. Als ein italienischer Caillaux wird er jetzt wieder durch die Gassen geschleift. Es sieht ganz so aus, als sollte er für das Unglück des Landes verantwortlich gemacht werden — und nicht Herr Sonnino, der in Wahrheit und nach der Verfassung verantwortliche Minister, der die unheilvolle Abkehr vom Dreibund angebahnt und gegen erhebliche Widerstände von anderer Seite durchgesetzt hat. Wieder wird über Verrat geredet, dessen sich die kriegsgegnerischen Parteien, die Neutralisten und Sozialisten schuldig gemacht haben sollen, wieder wird kein Mittel verschmäht, um das arme Volk auf den Irrwegen festzuhalten, auf die es verdoht worden ist.

zwei ringen die verbrecherischen Elemente mit den besonnenen Männern um den Sieg, die gewillt zu sein scheinen, aus den Erfahrungen der letzten Wochen und Monate gewisse Auswendungen zu ziehen. Aber die Kammer im ganzen wird, soviel sich bis jetzt erkennen läßt, die Regierung noch nicht im Stich lassen. Es muß erst noch schlimmer kommen mit Italien, ehe das Land sich auf seine bessere Vergangenheit zurückbezieht.

„Für oder gegen Deutschland?“

In der aufgeregten und tobenden Kammer wandte der für die unentwegte Fortführung des Krieges rebende Abgeordnete Bizzolini den Kniff an, Giolitti zu fragen, ob er für oder gegen Deutschland sei. Unter höchster Spannung wartete Giolitti darauf, daß er niemals für einen Sonderfrieden zu haben sei, auch werde er keine Handlung unterstützen, die nicht die unbedingte Ehrlichkeit gegenüber den Alliierten zur Voraussetzung hätte. Solange der Feind im Lande sei, müsse der Kampf seinen Fortgang nehmen. Die Presse knüpft Zweifel an diese Antwort Giolittis und erklärt sie vielfach für eine diplomatische Gewundenheit, obwohl die Stellung der gegenwärtigen Regierung dadurch gestärkt werde.

Der Krieg.

Wahnworte Ludendorff's.

Bei einem Besuch von Vertretern der Zentrumspresse im Großen Hauptquartier hat General Ludendorff folgende Bitte an die Presse ausgesprochen: „Neben mir nicht zu viel vom Frieden, nur der Sieg führt zu ihm. Sieg und Frieden kommen gewiß, sie kommen um so eher, je enger wir im Innern sind und je stärker wir ertragen, was nun einmal ertragen werden muß. Militärisch kann uns